

Reinhard von Kirchbach

DER AUFBRUCH

I. Buch *(Seite 9)*

IM GEFÄNGNIS

II. Buch *(Seite 59)*

GEFUNDEN

III. Buch *(Seite 213)*

FREI

Für solche, denen das Lieben schwer wird

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

Titelbild:

Reinhard von Kirchbach 1967 in Gettorf mit seiner ältesten Tochter Isa (heute verheiratete Adams) nach der Rückkehr von ihrem Auslandsschuljahr in den USA

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2013
ISBN 978-3-88309-787-9

Vorwort der Herausgeber

In der Widmung „Für solche, denen das Lieben schwer wird“ können sich letztlich alle wiederfinden. Aber leben alle ihre Liebe unter so schweren Bedingungen, dass sie zugrunde geht, wenn sie nicht immer neu in den Glauben aufricht – und der Glaube in die Liebe?

In den 60er Jahren gibt Reinhard von Kirchbach bewegend und bedrängend Anteil an seinem Ringen um innerlich entfremdete Lebensbeziehungen. An ihnen will er festhalten, auch wenn die Beteiligten darin wie in Gefängniszellen festsitzen. Diese Krise bringt ihn dazu, Gott immer tiefer in seine Ausweglosigkeit einzulassen - und zu dem Kind zu werden, das in der Perlmutterchale seiner Muschel den Himmel einfängt. Der entscheidende Aufbruch liegt in der Verwandlung des ringenden Menschen in einen, der geschehen lassen kann. „Der Aufbruch beginnt, wenn Gott in der innersten Mitte des Hauses aus dem, was nicht ist, anfängt geduldig zu bilden, was zum Samen werden soll für das Leben, das bleibt.“

Es ist eine Lektüre, die schmerzt und zugleich ermutigt. Denn der Autor tut alles dazu, seine Leser auf den Weg aus der Misere in die Freiheit mitzunehmen, auch wenn sie bereits eine Trennung hinter sich haben. Dafür hat er eine wahrhaftige, dichte und bildhafte Sprache gesucht und gefunden. „Du redest in Rätseln“ wirft man ihm vor, und er antwortet: „Ich kann die Klarheit, die ich sehe, nicht deutlicher sagen. Ich fange erst an, die Sprache zu lernen, die ich höre. Aber meine nicht, du verstündest meine Sprache besser, wenn sie noch einfacher wäre.“

Es ist ratsam, lange bei den einzelnen Texten zu verweilen und zu warten, dass sie einen erreichen und weiterbringen; denn so oft einem beim Lesen von Sätzen der Atem stockt, wird ein neuer Blick möglich auf das allzu

Bekannte. Die Gebete und Reflexionen mit ihren kaum merklichen biblischen Bezügen gehen hin und wieder in eine direkte Rede Gottes über an den, der hier schreibt bzw. an die, die hier lesen. Personalpronomina innerhalb der Sätze sind großgeschrieben, wenn Gott oder Jesus gemeint ist.

Gegen Ende seines Lebens sagte Reinhard von Kirchbach zu diesem Buch: Es zeigt „die Spur, auf der ich durchgekommen bin.“ Wer eine Beziehungsschule, Bekehrungsgeschichte oder eine Anleitung erwartet, wie man zum Glauben findet, wird nicht unbedingt enttäuscht. Aber die anstrengende Arbeit, in die auch die Leser hereingezogen werden, ist mehr. Sie gleicht den geistigen und seelischen Strapazen, die einem in Exerzitien abverlangt werden oder bei einer Psychoanalyse unter Anleitung eines erfahrenen Therapeuten. Für von Kirchbach wird das Gefängnis zu seinem Lehrmeister, in dem sich Gott verbirgt. Als er sich unversehens in der Freiheit vorfindet, muss er weiterhin immer wieder neu aufbrechen, um nicht zurückzufallen und die Freiheit – und seine ‚mitgefangenen‘ Nächsten – nicht zu verraten. Fortschritte sind oft nicht zu erkennen; denn die Suchbewegungen zur Entlarvung von Halbheiten und Selbstbetrug tasten sich in alle Lebensbereiche vor und zurück. Und seine Entdeckungen kommen aus allen Richtungen. Der ganze Mensch setzt sich einem Verwandlungsprozess aus, bei dem der Glaube die Liebe bis in die letzten Fasern des Lebens mitnimmt.

Wir danken der Familie von Kirchbach für die Erlaubnis, dieses sehr persönliche Buch herausgeben zu dürfen. Bei Frau Christa Möbius bedanken wir uns für ihre Hilfe beim Digitalisieren und Formatieren des Manuskripts und bei Frau Sieglinde Kisker für das Korrekturlesen unter Beibehaltung der Orthographie des Autors.

Hans-Christoph Goßmann und Michael Möbius

Du kannst lieben
nur,
wenn du glaubst.
Du kannst glauben
nur,
wenn du liebst.

Ein Kind hält
die Perlmutterchale empor
und sagt:
sieh,
der Himmel
fing sich
in meiner Muschel.

[Auszug 1. - 7. Siehe Inhaltsverzeichnis unten]

I. Buch

IM GEFÄNGNIS

... zu sagen den Gefangenen:
Geht heraus!
und zu denen in der Finsternis:
Kommt hervor!

Jes. 49, 9

,

1. Gibt es keine
Befreiung?

Du kannst das Gefängnis nur sehen,
wenn in dein Herz die Liebe einkehrt.
Du kannst seine Macht
und seine Ohnmacht,
du kannst seine Drohung
und seine Knechtschaft
erkennen,
nur wenn du selber befreit bist.
Und wenn deine Befreiung sich
durchsetzt.

Die Mauern umschließen dich fest.
Du untersuchst sie genau,
ob nicht eine schadhafte Stelle
die Möglichkeit bietet,
die Mauer zu durchbrechen.
Du gräbst.
Liegt unter der Mauer ein Gang?
Du kimmst in den Winkeln der Mauer
empor.
Vielleicht ist dort oben ein Ende?
Aber die Mauer reicht über die Wolken
hinaus.
Du sendest Tränen aus,
und das Blut deines Herzens,
ob sie durchsickern könnten,
und die Steine erweichen.
Es gelingt nicht.
Du kriechst von einer Ecke zur anderen.
Ob wenigstens ein Versteck bleibt?
Aber die Mauern sehen dir zu,
und vom Gang aus werden deine Schritte
verfolgt.
Jeder Schrei fällt zurück in dein Herz.

Im Gefängnis

Ist denn alles umsonst?
Gibt es keine Befreiung?
Gibt es nur noch die Trennung?

Bist du verzweifelt,
weil deine Flucht nicht gelang?
Oder deine Gewalttat?
Du wolltest stärker sein
als dein Gefängnis.

Bist du gefangen?
Liegt der Betrug nicht bei dir?
Hat das Gefängnis
in Wahrheit
nicht ein längst geöffnetes Tor?
Bete,
daß du der Mauer nicht fluchst.
Denn Gott verbirgt sich in ihr.
Bete,
daß die Liebe der Mauer
die Blindheit deiner Augen
durchbricht.
Denn das Kreuz
ist das Geheimnis der Mauer.

2. Wir warten
vergeblich

Die Gnade zerbricht unsere Liebe.

Wir haben Deine Hilfe gesucht.
DU aber schlägst uns mit Fäusten.
Von der Liebe
und unserem Verstehen läßt Du nichts
übrig.
Keiner findet Trost bei dem Nächsten.
Wir schreien danach,
daß er uns aufnimmt.
Aber wir warten vergeblich.
Jeder ist einsam.
So einsam, daß er verhungert.
Jeder meint,
der Nächste müsse endlich verstehen,
daß dies kein Leben mehr ist.

Wie überquerst du den Strom,
wenn alle Brücken zerbrochen?
Geht der gute Wille auch über das Meer?

Was soll ich teilen?
Ich biete mein Herz.
Aber der Nächste weiß nicht,
was ich ihm gab.
Er wirft es achtlos beiseite.
Er hört schon nicht mehr,
wie ein Glas klirrend am Boden
zerbricht.
Die Scherben zerschneiden die Haut.

Vielleicht bot ich gar nicht mein Herz?

Im Gefängnis

Vielleicht waren es Steine statt Brot?

Was geschieht, wenn der Nächste
meine Freude nicht mag?
Wie soll ich meine Leiden teilen,
wenn er mein Leiden nicht fühlt?
Ich werde meine Freuden nicht los,
und nicht meine Leiden.
Wohin soll ich mich wenden?

Hörst D u unseren Schrei?

3. Von der falschen Hoffnung

Weil wir nicht glauben,
erhoffen wir von dem Nächsten,
was nur Gott zu geben vermag.
Unsere Enttäuschung aber rechnet
dem Nächsten zu,
was der eigene Unglaube verdarb.

4. Soll ich meines
Bruders Hüter sein?

Manchmal sind wir so fern,
als lebe jeder in einer anderen Welt.
Wir geben uns Mühe,
einander zu finden.
Aber wir überwinden den Abstand
nicht mehr.
Und schließlich tritt das bittere
Wort an den Tag.

Ist unsere Hoffnung falsch?
Haben wir sie auf unsere
eigenen Kräfte gestellt?
Am Wissen
und Wollen liegt es doch nicht.
In uns ist ein anderer Wille.
Ihn haben wir nicht beizeiten gespürt.
Wir verhalten uns,
als wären wir Stifter
und auch Erhalter unserer Gemeinschaft.
Wir verhalten uns,
als könnten wir uns selber genügen,
als wäre es eine Sache unserer
Bereitschaft,
nicht aneinander vorbeizugehen.
Als wäre,
miteinander zu leben,
möglich aus eigener Kraft.

Wer impfte uns ein,
unser Vermögen sei groß genug,
und reiche aus, das gemeinsame Leben
zu führen?
Wenn wir andere fragen,
zucken sie mit den Achseln.

Im Gefängnis

Wenn sie ehrlich sind.
Andere wundern sich über die Frage,
gerade aus unserem Mund.
Sie meinen, mit guten Ratschlägen
sei uns geholfen.
Aber dieser Betrug ist noch ärger.

Ich schaffe es nicht,
mit dem Nächsten zusammenzuleben,
es sei denn im Streit.
Und das ist der Tod.
Oder eine Art unseres Todes.
Auch zu trennen vermag ich mich nicht,
es sei denn aus Verrat.
In der Trennung siegt unser Feind.
„Soll ich meines Bruders Hüter sein?“
Kain sagt es,
als er den Mord schon vollbracht.
Wer sagt nicht so,
auch wenn seine Zunge die Worte
verschweigt?

Hältst du dir die Ohren zu?
I n uns sitzt die Krankheit.
I n mir.
U n d i n dir.
I c h bin doch unfähig,
mit dem Nächsten zu leben.
U n d der Nächste mit mir.
Was machen wir gegenseitig aus uns?
A n mir selber erlebe ich täglich,
was manchmal mein Blick auch bei
anderen gewahrt:
die Unfähigkeit,
i n Treue den Nächsten zu sehen,

Im Gefängnis

und die Unfähigkeit,
ihn wirklich zu lieben.

Ich lebe im Abfall.
Das Gewicht meiner Schwere fällt
nicht zu Gott.
Es fällt von Gott weg.
Auch wenn ich es wollte,
und ich will es sehr oft,
hindern kann ich es nicht.
Der Wille, der wirkt,
ist stärker als ich.

Ich glaube nicht.

5. Der Ehrgeiz gibt
keine Ruhe

Warum habe ich nicht im Glauben
gelebt?
Warum versuche ich,
dieses Stück Weges allein zu
bewältigen?
Warum stehe ich auf,
immer wieder,
und ziehe selbst die Deichsel herum?
Warum verhalte ich mich,
als ginge Gott mein Leben nichts an?
Oder als wäre Gott einer,
der nur von weitem zusieht?
Geht es bei anderen nicht gut?
Warum geht es bei mir nicht?
Der Ehrgeiz gibt keine Ruhe.
Wir doch müßten es schaffen,
wenigstens so,
wie es bei anständigen Leuten gelingt.
Aber wir schaffen es nicht.
Oder nur, wenn wir uns selber betrügen.
Mit einem dünnen Kleid nach außen
verdecken wir das tiefe Geschwür.
Mit gutem Willen versuchen wir
einen Schritt nach dem anderen.
Es gehört sich so.
Wir sind stolz.
Wir geben nicht nach.
Wir sind zäh.

Aber wachsend blendet sich
unser Blick.

Laß uns endlich verzichten,
vor Dir annehmbare Menschen

Im Gefängnis

oder gerechte Arbeiter zu sein.
Wir sind nicht anständig,
und wir sind nicht gerecht.
Keiner.
Wir sind voller Gift.
Warum kommen wir nicht,
und sagen:
Verzeih,
wirf uns nicht weg?

6. Wir merken nicht,
daß wir nicht glauben

DU weißt,
wir haben gebetet.
Kein Tag verging,
ohne daß wir Dich riefen.
Es war uns Ernst.
Wir wollten etwas.
Wir wollten das gemeinsame Leben,
den Frieden.
Wir wollten tun,
was Du willst.

Wir haben uns Bilder gemacht
von dem Frieden,
der Kraft
und der Liebe.
Die Bilder wurden zu Götzen,
deren Fall wir nicht dulden.
Aber gegen die Gnade setzt sich
nichts durch.
Wir nun schon gar nicht.

Wir merken nicht,
daß wir nicht glauben.

7. Was sollen wir
tun?

Jeder von uns wohnt in seinem
eigenen Bereich.
Wir waren willig, zu tun
was wir sollten.
Wir suchten uns,
und versuchten, einander zu finden.
Es mußte doch glücken.
Aber es glückte nicht.
Die Einsamkeit wächst.
Oder geht, je länger je mehr,
die Einsamkeit ein in die Nähe?
Ist die Einsamkeit nur der Ausgang
zur Nähe?
Und die Zuflucht aus ihr?
Was ich fühle,
fühlt der Andere nicht.
Und meine Antwort
ist keine Antwort
für ihn.
Sie ist ihm ein Schlag,
der ihn von Neuem verletzt
gerade dort, wo er hoffte,
ich verlasse ihn nicht.
Jeder fängt von seinem Ufer aus an,
Brücken zu bauen.
Aber der Nächste baut nicht dagegen.
Seine Schiffe zerstören die zarten
Bogen voll Frage und Sehnsucht.
Wir sind wie Kinder, die spielen.
Wir haben die Augen verbunden.
Wir tapen im Kreise herum,
und finden uns nicht.
Wir sind eingesperrt.
Wir laufen hinter den Gittern

Im Gefängnis

im Käfig wie Raubtiere im Zoo.
Unser Stolz gibt nicht nach.
Wir sind hart und zäh
in dem Willen,
das Gesetzte mit unserem Einsatz
zu füllen.

Die Liebe
ist des Gesetzten Erfüllung.
Liebe aber kannst du nur finden
und schenken.
Erobern kannst du sie nicht.
Der Vorsatz, der sie zu zwingen
versucht,
ist unsere Sünde.

Wer sollte das glauben?

Der gute Wille derer,
die im Moore versinken,
steht verzweifelt auf gegen den Sog.

Versinke doch nicht!

Ich will nicht versinken!

Bewege dich doch!
Komm doch zu mir!

Ja, ich will!

Aber unaufhaltsam zieht das
Verderben,
und unsere Mühe bringt es noch
schneller in Gang.
Was sollen wir tun?
Wir sollten uns über die Lage nicht

Im Gefängnis

täuschen,
und die Hilfe erwarten, die kommt.
Wir sind zu handfest und tüchtig
wie in der Welt
so auch hier.
Wir merken nicht,
daß wir mit unserem guten Willen
Gott-loses tun.
„Alles, was nicht aus dem Glauben
geht, das ist Sünde.“ Röm. 14, 23
Zu tief sitzt uns die irr-sinnige
Meinung, es gäbe manches,
das Meiste vielleicht,
das wir von unten her aufbauen
könnten oder müßten.
Und damit sind wir mitten im Lager
d e r Intelligenz,
die zersetzend
auch in der Herrlichkeit dieser Welt
wirksam ist.

D a r u m kämpft Gott gegen uns.
Von Sich aus ist Er bei uns.
Oft auch von uns gerufen, erfleht,
manchmal mit Seufzen und Tränen
und manchmal mit Dank.
Fast immer mit Beidem,
auch mit ständig steigendem Dank.
Aber Er ist mehr eingeladen als Gast,
angerufen um Hilfe,
und bedankt als der,
dessen Reichtum uns trägt.
Trotzdem liegt es vom Innersten her
falsch.
Keiner zerschlägt die eigene
Gottlosigkeit.
Unsere ganze Person mit ihrem Fühlen

Im Gefängnis

und Denken,
mit ihrer Kraft und ihrem Geist
widersteht der Gnade.

Von der Gnade leben heißt:
an jedem Tage aus Dir,
von Dir her gesandt,
den Nächsten suchen,
nicht in der Finsternis dieser Welt,
sondern dort,
wo er bei Dir schon immer geliebt,
aufgehoben, befreit und erlöst,
ohne Anklage,
von Christus beschützt
im Licht Deiner Verheißung
auch seinerseits ausgesandt,
die Treue des gemeinsamen Tages
erwartet.

Inhaltsübersicht I. Buch

Im Gefängnis

1. Gibt es keine Befreiung?	11
2. Wir warten vergeblich	13
3. Von der falschen Hoffnung	15
4. Soll ich meines Bruders Hüter sein?	16
5. Der Ehrgeiz gibt keine Ruhe	19
6. Wir merken nicht, daß wir nicht glauben	21
7. Was sollen wir tun?	22
8. Fremdartige Tauben	26
9. Unser Schiff ist leck	28
10. Verschlossene Zellen	30
11. Ich gehe meine Wege allein	32
12. Wie Hirsche sich gegenseitig verkämpfen	34
13. Ich vergesse zu fragen	36
14. Vom lautlosen Aufstieg der Krake	39
15. Das Gefängnis hat viele Höfe	41
16. Warum fliehen wir?	43
17. Die Schlange am Eingang zur Schlucht	44
18. Guten Willens hat mich der böse Wille besiegt	45
19. Ich bringe es nicht fertig, zu lieben	47
20. Ich fliege wie ein gefangener Vogel gegen das Glas	48
21. Der Schuldige hat nichts zu verschenken	50
22. Wovon soll ich leben?	52
23. Wir verharmlosen die Schulden	53
24. Wie soll man umkehren?	54
25. Der Hahnenschrei läßt keine Ruh	55
26. Mühelos holte mich die Stimme ein	56

[Auszug 1.-6. Siehe Verzeichnis unten]

II. Buch

GEFUNDEN

Und das ist Sein Gebot,
daß wir glauben an den Namen
Seines Sohnes Jesus Christus
und lieben uns untereinander.

1. Joh. 3, 23

1. Dein Gesicht

ICH kann euch geben, was euer ist,
nur wenn ihr alles verlaßt.
Zuvor habt ihr nichts.
Für jeden habe Ich bei Mir
sein Gesicht.
Aber sein Geheimnis ist ein
verborgener Schatz.
Sei nicht klüger
als Meine Weisheit.
Sei nicht schneller
als Meine Geduld.

Gib deinen Unglauben auf.
Du erreichst nur wenige mit deinem
Blick.
Aber vielen, die du nicht kennst,
kannst du begegnen
in deinem Gehorsam,
wenn du Mir folgst.

2. Sehr langsam nur lernen wir

Wir können die Heimkehr vollziehen
nur, wenn Du uns geleitest.
Nur wenn Dein Frieden in unserem
Hause wohnt,
finden wir Schritt für Schritt
den Weg
mit Dir
zu Dir zurück.
Wenn wir Dich vergessen,
oder versuchen, uns selbst durch
das Dickicht zu schlagen,
gehen wir vorbei,
wo wir abbiegen müßten.
Denn vor dem Weg, der zum Ziele führt,
haben wir Angst.
Wir sind stolz
und sind feige.
Auch der hartnäckige Widerstand ist
auf dem eigenen Wege nur ein Stück
grenzenloser Feigheit und Angst.
Wir können so vernünftig sein,
wie wir wollen,
oder so gelassen,
daß es den Anschein von Weisheit
gewinnt,
wir können freizügig tun,
wozu es uns treibt,
daß wir meinen, wir gehorchten
keinem Gesetz.
Wir können so streng mit uns sein,
daß wir die eigene Bewegung ersticken.
Wir können tapfer sein
in einem unablässigen Kampf.

Unsere Flucht hat sich hundertfältig
getarnt.
Darum ist unsere Liebe krank,
und vergeht an sich selbst.
Die Liebe, die wir nicht haben,
und die Liebe, die wir nicht empfangen,
wächst jeden Tag mit jeder Minute
zu einer Schuld,
deren Abtrag nie mehr gelingt.
Denn jeder Zeitpunkt erreicht uns
unter dem gleichen Gesetz.

Unser Gewinn wächst nicht,
sondern unser Verlust.
Wir aber träumen,
daß wir aufarbeiten wollen.
Durch ein wenig Freundlichkeit,
durch guten Willen,
durch eine kluge Wahl
und bessere Anpassungsfähigkeit
wollen wir ein Zusammenleben erreichen,
das einigermaßen anständig aussieht.

Die Liebe fehlt nicht.
In ihr ziehen wir uns an.
In ihr schlagen wir uns.
Wir begegnen uns.
Aber wir verschließen uns wieder.
Wir können nicht anders.
Und manchmal wissen wir nicht,
ob die Müdigkeit größer ist
oder der Zorn,
oder einfach die Einsamkeit,
die Kälte, in der alles versinkt.

Das wirkliche Leben beginnt
mit der Liebe.

Und die Liebe beginnt
mit einer Geburt.
Wenn Gott anfängt,
dich täglich zu führen,
wenn es geschieht, daß du Ihm folgst,
Wenn Sein Antlitz anfängt
vor dir zu leuchten,
und wenn das Wort Jesu sich mit einem
Lichte erfüllt,
daß du anfängst, nach ihm zu suchen,
wenn ein tröstender Hauch dich umfängt,
den du noch nicht gekannt,
dann
beginnt die Liebe in dir zu sein
wie ein Auftrag,
der aus einer Erfüllung stammt,
und in eine Erfüllung führt.
Es vergeht kein Tag,
und manchmal keine Stunde,
in der dieser Auftrag nicht abbiegt
von der Neigung, in die es schon
immer dich zieht.
Sehr langsam nur lernen wir,
ohne Vorbehalt
das, was wir seit langem gewohnt,
und was die Jahre uns lehrten,
hinzugeben
freiwillig
und ohne Verzug
in die Hände des Herrn.
Er fängt an Sein Reich zu bauen
in unserem eigenen Haus.

3. DEIN Wille geschehe,
das ist:
DEINE Liebe geschehe

4. Die Liebe wohnt bei dem Glauben

Wenn du die Liebe zu Ende gehst,
kommst du in das Glauben hinein.
Im Glauben wächst die Liebe
zu einem neuen Beginn.
Die Liebe wohnt im Hause des Glaubens.
Und der Glaube empfängt die Liebe
als edelsten Gast.

In beiden siegt Christus
wachsend
über unseren wachsenden Tod.

5. Der Tod wird hilflos

Stillschweigend lauert der Tod,
daß er die Liebe besiegt.
Sie ist der einzige wirkliche Feind,
den er hat.
Er ist hilflos,
wenn die Liebe ihn trifft.

Ist e r nicht die Grenze,
der alles verfällt?
Er glaubt es.
Und wir glauben es auch.
Darum sehnen wir seine Ankunft herbei.
Wir dienen ihm,
fliehend.
Und stürzen ihm zu.

Die Liebe bezahlt dem Tod,
was er will.
Sie bezahlt ihn wie einen Knecht.
Sie bezahlt mit dem Leben.
Aber danach beginnt ihre Freiheit,
und keiner hält sie mehr auf.
Gott gibt dem Tod, was er braucht.
ER gibt ihm dein Leben.
Aber weil Er das Seine nicht schont,
wartet auf dich der Beginn.

6. Gott ruft die verlorene Stadt

In der Liebe tritt einer
in den Anderen ein.
Es ist keine Bemühung
von außen nach innen.
Es ist alles ein Innen,
und alles ist außen.
Von innen her teilt die Liebe
sich aus.
Eine Hoffnung richtet sich auf,
nicht eine Hoffnung der Liebe
für sich.
Eine Hoffnung, daß das Licht scheint
auch in der Nacht.
Die Liebe ist nicht das Licht.
Aber nur die Wächter der Liebe haben
den Mut,
wachsam zu sein.
Wie die geduldigen Säulen des Tempels
warten sie,
daß Gott die verlorene Stadt
aus dem Untergang ruft.

Inhaltsübersicht II. Buch

Gefunden

1. Dein Gesicht	61
2. Sehr langsam nur lernen wir	62
3. DEIN Wille geschehe	65
4. Die Liebe wohnt bei dem Glauben	66
5. Der Tod wird hilflos	67
6. Gott ruft die verlorene Stadt	68
7. Von dem schmalen Steig	69
8. Die Kraft unserer Liebe	70
9. Das Leben ist hier ein Geheimnis	71
10. Überall vollzieht sich das Wort	72
11. ... auch wenn mein Herz sich immer wieder verstockt	73
12. Mut zur Heimkehr	75
13. Wolltest du nicht mit Mir gehen?	77
14. Das Brot der Liebe	79
15. Der Weg der Taufe	81
16. Muß ich blind werden, wenn ich anfangen zu sehen?	83
17. Im Gefängnis erschaffe Freiheit	85
18. Unmeßbarkeiten in einem kleinen Stück Erde	87
19. Der Leib ist das Gefängnis nicht mehr	89
20. Der Aufbruch beginnt	91
21. Der Ruf bringt dir den Aufbruch	92
22. Die tiefste Begegnung und der falsche Verzicht	93
23. Lazarus	95
24. Die neue Zeit	97
25. Die Nacht geht darüber hin	99
26. Das Gefängnis hat eine Tür	101
27. Das Leben beginnt aus dem Tode	103
28. Für dieses Gespräch brauchst du immer mehr Zeit	105
29. Das feste Herz	107

30.	Daß du keinen verstößt...	109
31.	ICH bin das Licht	112
32.	Der Glaube findet die Liebe	114
33.	Im Innern der Liebe leuchtet das Licht	116
34.	Die Liebe ist kein Handwerk	117
35.	Man muß glauben, wenn man lieben will	120
36.	Auch der Meeresgrund hat seine Ufer	122
37.	Durch diesen einen Tag...	124
38.	Nacht und Tag	126
39.	Die offene Tür	128
40.	Kinder, die innehalten im Spiel...	130
41.	Der Tag, in den Du uns stellst	131
42.	(Sonnabend vor Pfingsten)	134
43.	Vom Willen Gottes und vom Willen der Sünde	139
44.	Die Arbeit der Liebe	141
45.	Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn	144
46.	Wenn sich die Liebe verschließt	146
47.	Die Schlange	149
48.	Du erkennst des Samariters Gesicht	151
49.	Ich falle in den Schacht	154
50.	In unserer Liebe ist immer auch die Ungerechtigkeit	156
51.	Der Glaube überspringt keinen Schritt	158
52.	Gefunden	160
53.	Gott wartet als Bettler	162
54.	Vom Glauben, der nur eine Meinung ist, und vom Glauben, der glaubt	164
55.	Der Wächter bläst auf meinem eigenen Turm	167
56.	Eine Tat, die keine mehr ist	169
57.	In der Wüste verbirgt sich der Friede	172
58.	Der Mantel	174
59.	Als Freunde will Ich sie finden...	176
60.	Jetzt wünsche ich mir das Glauben	178
61.	Die Zeit, in der kein Alter ist	181
62.	Ein Atemzug voll Freiheit	182
63.	Der Balken in meinem Auge	183
64.	Leben in der klarsichtigen Nacht	185

65.	Mache uns zum Ruf	186
66.	Die Bitte meiner Gespielen	188
67.	Ich kenne mich nicht	189
68.	Die Liebe ist keine Rechtfertigung	190
69.	Erben in der Gestalt von Arbeitern	191
70.	Ein Opfer ist meine Liebe nicht	193
71.	Der Aufbruch ist eine Heimsuchung	195
72.	Wenn unsere Liebe alle Wege verliert...	198
73.	Wann besiegt der Garten die Wüste?	200
74.	Ist keiner da, der fragt?	203
75.	Von der Erlaubnis, Gott über alle Dinge zu lieben	206
76.	Warum willst du leben, ohne zu leben?	207

[Auszug. 1. – 7. Vgl. Inhaltsverzeichnis unten]

III. Buch

FREI

So bestehet nun in der Freiheit...

Gal. 5, 1

Frei

Wenn der Wind im Segel sitzt,
spannt sich die Kraft.
Der Wille des Windes,
frei über dem Meer,
vereinigt sich
über das Segel
mit dem Willen des Steuers.
Der Wind
treibt die Boote voran.

1. Der erweiterte
Raum

Manchmal schaffst Du ein Stück Erde,
das es vorher nicht gab,
einen erweiterten Raum.
Wir erkennen nur seinen Beginn.
Von seinem Umfang ist uns so wenig
bekannt
wie von der Tiefe des kosmischen Raums.
Unendlich ist dieser Raum nicht.
Denn manchmal ist es nur ein kleiner
Gedanke,
der wie ein Wurm
das Ganze
nicht langsam sondern schnell
in eine Starrheit bannt,
oder in einen Schatten verwandelt,
der kaum mehr ist als ein unkenntlicher
Rest dessen, was war.
Ein Gedanke, der solche Zerstörung
vollzieht,
kann die Undankbarkeit sein,
oder die Angst vor dem Geschenk,
oder die Müdigkeit, die nicht demütig
bleibt,
oder die Habgier, die festhalten will,
was ihr nicht zukommt.

Aber
hält ein Brunnen
den steigenden
und fallenden,
den überquellenden Strom
für sich selbst?
Es kann sein,
daß der zukommende Reichtum

zwischen Erdteilen
Brücken erbaut.
Aber die Erdteile haben sich
noch nicht erkannt.
Manchmal wünschen wir dies.
Und manchmal erscheint es
fast als Verrat.
Beides zeigt unsere Unsicherheit an.

Die Ratten verlassen nur das sinkende
Schiff.
Erst wenn das Alte wirklich verging,
schafft Gott uns neu.
Der Glaube ist der Mut,
ohne Gedanken an gestern,
aber mit dem einzigen Gedanken
zu bleiben an dem, was Gott tut,
neu anzufangen mit dem Gebot:

D u s o l l s t l i e b e n .

Aus dem Evangelium nach Matthäus
(Matth. 22, 37 – 40):

Jesus antwortete:
„Du sollst lieben Gott, deinen Herrn,
von ganzem Herzen,
von ganzer Seele
und von ganzem Gemüte.
Dies ist das vornehmste und größte
Gebot.
Das andere aber ist ihm gleich:
Du sollst deinen Nächsten lieben
wie dich selbst.
In diesen zwei Geboten hängt das
ganze Gesetz und die Propheten.“

2. Wenn du nicht glaubst,
kannst du nicht lieben

Der Glaube ist die Form
unserer Liebe zu Gott.

Weil die Liebe bleibt,
scheut sie sich nicht,
die Magd des Glaubens zu sein.

Die Liebe geht zu dem Glauben.
Und der Glaube beginnt mit der Liebe.

Die Liebe dient dem Nächsten
auf seinem Wege zu Gott.
Der Glaube ist die einzige Möglichkeit,
auf diesem Wege zu bleiben.

Wenn der Nächste nicht sieht,
daß deine Liebe in den Glauben
zurückkehrt,
wie soll er wissen,
woher du kommst,
und wohin er gehen soll?

Ihr sollt nach der starken Liebe
fragen.
Es wird nie die leidenschaftlichste
sein.
Der Glaube wird euch zeigen,
wo ihr sie findet.

Die starke Liebe läßt sich durch
das Mögliche nicht fangen.
Sie bleibt vor dem Unmöglichen
stehen, weil sie weiß,
daß dort ihre Aufgabe liegt.

Der Glaube löst diese Aufgabe.

Die Liebe meidet den Hochmut.
Sie weiß, daß die kleinen Schritte
wichtiger sind,
sei es zum Bösen
oder zum Guten.

Wenn du nicht glaubst,
kannst du nicht lieben.

Wenn du liebst,
m u ß t du glauben.
Wenn du nicht glaubst,
wird deine Liebe leer,
und erfüllt nicht, was sie versprach.

Die Liebe sehnt sich nach dem Glauben.
Denn sie braucht den,
der sie führt.

Der Glaube gibt sich weiter
in die Liebe.
Darum freut sich der Glaube,
wenn er die Liebe findet.
Durch sie bringt er zuwege,
was sein Auftrag ist.

Durch den Glauben
bekommt die Liebe ihr Licht.
Denn der Glaube ist die Liebe zu Gott,
solange noch nicht die neue Schöpfung
erschien.

Es gibt eine Liebe zu Gott,
die nicht mehr im Glauben ist.
Aber von d i e s e r weiß

Frei

u n s e r Auge noch nichts.

Im Glauben ist die Erlaubnis
und das Gebot,
daß wir uns untereinander lieben.
Zu leben vermag diese Liebe
aus dem Glauben allein.

Wer diesen Glauben nicht will,
ist schon an seiner Liebe verzweifelt.
Wer diese Liebe nicht w i l l ,
glaubt nicht.

Wir können diesen Glauben
und diese Liebe nicht leben,
bevor wir gerufen sind.
Wir hören diesen Ruf nicht,
weil wir taub sind.
Wenn wir ihn hören,
wissen wir,
daß keiner n i c h t gerufen ist.
Daß w i r gerufen sind,
ist nicht eine Auszeichnung,
sondern das Zeichen einer Güte,
die uns täglich trifft,
und unserem Leben täglich
neue Aufgaben stellt.

Die Liebe weigert sich
weiter zu gehen,
ohne den Glauben zu fragen.
Der Glaube überwindet die Schrecken,
ohne die die Liebe nicht ist.

Die Liebe folgt dem,
was der Glaube ihr sagt.
Sie weiß,

Frei

daß der Glaube immer am Ziel ist.
Darum wagt sie sich auf den Weg.

Wenn die Liebe dem Glauben folgt,
weiß sie, daß sie kein Unrecht tut.
Sie steht aber dem Glauben bei,
daß er die Versuchung besteht.

Ich meine den Glauben,
der von dem Vater lebt,
und von Christus, dem Sohn.

3. Die neue Welt bricht an

Wenn wir eins werden,
ist dies kein Sieg unserer Sehnsucht.
Die Sehnsucht wird niemals satt,
und das Begehren gibt sich selbst
niemals auf.
Wenn wir eins sind,
ohne Raub,
ist der Friede bei uns.
Aber festhalten können wir nichts.
Je tiefer der Gehorsam in uns eingeht,
und die Offenheit, alles zu empfangen
als ein Geschenk,
umso größer wird die Kraft sein,
mit der das Eins-sein Einkehr hält
in der stündlichen Armut,
die der Vater ernährt.
Das Eins-sein ist
auf lange Zeit
noch das Eins-werden
aus der Wurzel des Wortes.
Das Eins-sein kannst du dir wünschen.
Du wirst nicht einmal wissen,
was du dir wünschst.
Das Eins-sein ist die Erlaubnis
anzufangen,
ganz
bei dem Nächsten zu sein.
Diese Erlaubnis ist dir verwehrt,
solange du etwas anderes suchst
als das Licht,
das du anzünden sollst.

In deinem Herzen
und in deinen Händen

Frei

ist das Gebet
und die Erwartung,
daß ein Leuchten anhebt
vom Gipfel der Welt.
Das Leuchten ist nicht sichtbar.
Wenn es sich sichtbar macht,
ist die alte Welt
nur noch ein Schatten, der flieht.

Die neue Welt bricht an.

Die Antwort ist die Liebe,
die glaubt.
Denn der Glaube ist der Anfang,
aus dem die Liebe beginnt

4. Ein Augenblick,
so groß
wie das Unzählbare

Die Liebe macht meine Grenzen so weit,
wie sie sind.

Mein Augenblick ist so groß
wie das Unzählbare selbst,
das gezählt ist.

Wenn dir d i e s e r Augenblick
sich nicht öffnet,
war deine Liebe zu klein.

5. Das andere Ufer
trägt uns schon jetzt

Eins ist das Blut,
um eines zu werden,
wenn Du uns von neuem geboren.
H i e r
ist die Tröstung,
daß es dem einen Blut
noch nicht not ist, eines zu sein.
Es braucht die Trauer nicht mehr,
und die Angst.

Das andere Ufer trägt uns
schon jetzt.

Aber noch liegt der Dunst
weit vor uns
über dem zuverlässigen Land.
Nicht das eine Blut ist das Ziel,
sondern daß das eine Blut
einen Auftrag empfängt.
Wenn der Auftrag stimmt,
zerbricht sich der Leib.

Die Fahrt beginnt,
wenn die Hoffnung begann.

6. Der Same

Das Eins-sein ist nur der Anfang,
der Same,
die Knospe.

Den Ausgang weiß Gott.

7. Die Gitter
sind gesprengt

Einer, der uns nicht wohlwill,
vergiftet unsere Liebe.
Er fesselt uns.
Wir meinen,
unsere Liebe sei die Tröstung,
die wir erwarten.
Wir erliegen der Blendung.
Weil das Recht auf die Tröstung
und der Hunger nach ihr in uns lebt,
wie die vertrocknete Erde den Regen
ersehnt.

Was gibt es über die Liebe hinaus?
Sprengt die Liebe nicht jedes Recht?
Ist in der Liebe überhaupt noch
ein anderes Recht
als das Recht auf sich selbst?

Wenn wir so reden
und handeln,
erlagen wir dem Strudel,
der uns der Vernichtung zutreibt.
Wir ersticken die Frage,
w e l c h e Liebe uns treibt,
oder welcher hinterhältige Wille
durch Spiegelung
unsere Liebe mißbraucht.

Die gute Hand gibt keinen falschen
Trost.
Die Tröstung liegt oft
in dem schwersten aber nächsten
Schritt.
Die Wahrheit ist nicht ohne Treue,

Frei

und Treue wächst nur langsam,
immer als Geschenk.

Wenn der Mut wiederkehrt,
der die Liebe sucht
wie einen verborgenen Schatz,
wird euer Weg getragen sein.

Ein Bild zeigt seinen Gegenstand.
Und manchmal malt der Künstler
sich.
Du bist das Bild.
Gott will,
daß Seine Art
an dir
erkennbar sei.

Der Friede hat den Kampf um sich
nicht anders als der dunkle Kern
den Schein des Lichts.
Der Friede ist die Gegenwart
in einer Welt,
die ihre Mitte fand.

Die Gitter sind gesprengt.

Inhaltsübersicht III. Buch

Frei

1. Der erweiterte Raum	215
2. Wenn du nicht glaubst, kannst du nicht lieben	217
3. Die neue Welt bricht an	221
4. Ein Augenblick, so groß wie das Unzählbare	223
5. Das andere Ufer trägt uns schon jetzt	224
6. Der Same	225
7. Die Gitter sind gesprengt	226
8. Harmlos sind Deine Kinder nicht	228
9. ICH schicke euch in eure Zeit	230
10. Lieber wollen wir schlafen	232
11. Die Perle und das Fest	233
12. ICH will einen Knecht, der sich fühlt wie ein Sohn	235
13. Kein blinder Verzicht!	237
14. DU sprengst mein Herz entzwei	238
15. Die schwerste Strecke steht noch bevor	239
16. Die Frage findet keiner, der nicht liebt	241
17. ... daß wir langsam gehen über den glühenden Sand	243
18. Wollt ihr das Leben verdienen?	245
19. Ihr braucht den Schlüssel zu Meinem Palast	247
20. Ein Gift gegen den Tod	249
21. Der Friede gilt auch dem Leib	250
22. ICH komme jeden Tag ans Tor	251
23. ICH greife an	254
24. Eine Burg für die Zeitalter der Welt	255
25. Mitten in der Nacht wandelst Du uns	257
26. Wir verschweigen Deine Geschenke	258
27. Steht ein Gebot gegen das andere?	261
28. Wonach du gefragt wirst	262
29. Warum duckst du dich vor dem, der dich verletzt?	265

30. Wann wird sich die Liebe nicht mehr verschließen?	267
31. Armut und Liebe	268
32. Glaube und Entschuldigung	269
33. Demut, Ehrfurcht und Leben	270
34. Miteinander	271
35. Mit geschlossenen Augen sehen	272
36. Von der Kraft, die verweigert und annimmt	275
37. Die Liebe, die nicht im Glauben ist	276
38. Gemeinschaft in der Wahrheit	277
39. Das Feld ist weiß zur Ernte	278
40. Ich kann den Glauben nicht beschreiben	281
41. Jenseits des Grabens	283
42. Du brauchst keinen zu verklagen	285
43. Die Verzweiflung an Gottes Gebot ist noch kein Glaube	287
44. Der Sturm machte sich auf	289
45. Ich finde nur immer den Anfang	291
46. Der Glaube ist jeden Tag eine Handlung	292
47. Das mühelose Kreisen der Adler	294
48. Der Aufbruch führt in das Gefängnis hinein	295